

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitungen des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechung erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

HEILIGE SCHRIFT

■ SCHWEIZER HARALD, *Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation.* (199.) Kohlhammer, Stuttgart 1986. Kart. lam. DM 34.—.

Vf. dieses „Arbeitsbuchs“ versucht hier einerseits die durch Wolfgang Richter ausgelöste neue wissenschaftliche Diskussion um die Methodenreflexion in der Exegese weiterzuentwickeln und andererseits die neue Methodik, die oft vor allem wegen ihrer komplizierten Terminologie sogar in Kreisen der Fachleute keineswegs nur Zustimmung gefunden hat, auch für Lehrer, Leiter von Bibelkreisen und gebildete Bibelleser handsam zu machen. Er legt die verschiedenen methodischen Schritte der Interpretation von Texten dar, angefangen von der Textkritik, Literarkritik über die Erschließung der Syntax im Sinn der traditionellen Grammatik, der Semantik im traditionellen Sinn zu den neueren Methoden der Textgrammatik, der Textlinguistik, der Textpragmatik bis zur Herausarbeitung der modernen Methoden der Kommunikationsforschung. Auch dabei geht es nicht ohne eine komplizierte Terminologie ab; diese wird aber immer an Beispielen aus der Alltagssprache, aus der allgemeinen Literatur und aus biblischen Texten erläutert und oft durch Tabellen und Diagramme illustriert. Vf. betont gleich im Vorwort, daß er keineswegs fordert, es müßten bei der Auslegung biblischer Texte alle von ihm skizzierten Methodenschritte rigoros eingehalten werden; er will aber „auch manche, die nicht primär wissenschaftlich arbeiten (in Schule und Pastoral) zu eigenständigen Beobachtungen an Texten“ zu ermutigen (9). Vor allem kommt es ihm darauf an, durch Beachtung von kommunikationswissenschaftlichen Gesichtspunkten den Leser zu befähigen, eine sachgerechte Hermeneutik zu entwickeln, mit deren Hilfe die aus einer ganz anderen Welt stammenden Texte für heute, für das Leben in der Gemeinde und für das persönliche Leben des Christen fruchtbar gemacht werden können.

Das ganze vierte Kapitel seines Werkes versucht, nach den erarbeiteten Methoden Hos 1 auszulegen (118–175). Der Rezensent fragt sich allerdings, ob sich angesichts der nicht gerade überraschenden Ergebnisse bei der Auslegung dieses Textes die vielen komplizierten Methoden mit den zahlreichen Umgewegen wirklich gelohnt haben. Er meint, daß man mit den traditionellen Auslegungsmethoden zu einer ähnlichen Auslegung gekommen wäre, ja er meint, manchmal habe der Autor bei der Erforschung des Textes zu früh kapituliert. So z. B. wenn er behauptet, man dürfe in Hos 1,2 nicht weiter fragen, was mit der „Hure“ und den „Hurenkindern“ gemeint sei, weil eben Hosea uns darüber nichts sagen wollte. Gewiß ist es bis heute umstritten, was dort gemeint ist; aber

man wird doch wohl nicht aufhören dürfen zu forschen, was die Zuhörer des Propheten darunter verstanden haben, und sie haben offenbar auch sogleich verstanden, was der Prophet gemeint hat. Dann wird man doch wohl weiter alle philologischen, religionsgeschichtlichen, vielleicht auch archäologischen Hilfsmittel anwenden müssen, um eben das herauszubekommen. Dann wird man wahrscheinlich eines Tages doch auch prüfen können, ob uns unter diesen Gesichtspunkten der Text nicht doch auch heute etwas Bestimmtes zu sagen hat.

Die Literaturangaben stehen jeweils am Schluß der einzelnen Kapitel. Sehr dankbar ist man für den Anhang „Hebräisch-deutsche Belege für die Kategorien der Semantik“, die noch einmal zusammenfassend die komplizierte und für viele ungewohnte Fachterminologie erschließen. Ein Autoren- und ein Sachregister bilden den Abschluß des Bands. Ein Bibelstellenregister wäre ebenfalls nützlich gewesen. Nicht nur die im Vorwort angesprochenen breiteren Leserkreise, sondern auch der Fachexeget wird das Buch mit Nutzen studieren.

München

Josef Scharbert

■ SCHEDL CLAUS, *Zur Theologie des Alten Testaments. Der göttliche Sprachvorgang in Schöpfung und Geschichte.* (248.) Herder, Wien 1986. Ppb. S 275.—/DM 38.—.

Schedl († 1986) hat sein letztes Werk „Zur Theologie des Alten Testaments“ unter dem Aspekt des „göttlichen Sprachvorganges in Schöpfung und Geschichte“ konzipiert; „denn das Wort ist es, das die Welt-Schöpfung „am Anfang“ so wie auch den Verlauf der Geschichte durch alle Zeiten bestimmt“. Das Werk umfaßt zwei Hauptteile:

1. Teil: Der göttliche Sprachvorgang in der Welt-Schöpfung (Urstandstheologie).
2. Teil: Der göttliche Sprachvorgang in der Geschichte (Bundestheologie).

Im ersten Teil erörtert der Autor unter dem Aspekt des „göttlichen Sprachvorganges“ den Schöpfungsbericht (Gn 1,1–2,3), die Theologie des Paradiesesberichtes (Gn 2,4–3,21) als „göttlichen Sprachvorgang im Gewissen des Menschen“ und die Theologie des Sintflutberichtes (Gn 6,9–9,17) — Ende der ersten Menschheit und Bund mit Noah.

In zweiten Teil folgen der Bund mit Abram (Gn 15,1–21) und Abraham (Gn 17,1–27), und der Bund Israel am Sinai (Ex 3,19,20,24).

Schedl gründet seinen Entwurf einer alttestamentlichen Theologie auf die beiden Leitmotive WORT und BUND, welche bereits im theologischen Konzept der Welt-Schöpfung grundgelegt wurden, und sodann in den Bundesschlüssen mit Noah, Abram/Abraham und Israel jeweils neu aktualisiert wurden. Die Welt ist Schöpfung durch den einen, personalen Gott, der nicht außerhalb und fern über dem Kosmos schwebend bleibt, sondern befehlend in die Welt hineinspricht und Welt geradezu ausspricht (10mal: „Und Gott sprach . . . Und es ward so“). Verstärkt findet sich diese Sicht im Targum Neophyti aus dem 2. Jh. v. Chr.: „Und das Wort (memra) des Herrn sprach“ . . . „Und es geschah nach seinem

Wort". In diesen 10 Ur- bzw. Schöpfungsworten, die mit den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets zusammen das Modell der „32 wunderbaren Wege der Weisheit“ formen, mit denen Gott seine Welt ausgehauen, geschaffen und geformt hat, findet Schedl den Hinweis auf die logotechnische Methode (Wortkunst), mit der er die einschlägigen Texte strukturanalytisch erarbeitet. Eine Bezeichnung des Irenäus von Lyon aufgreifend, deutet er Weltschöpfung daher als „Aussprache Gottes“. Anhand von Targum Neophyti kommt Schedl zum Ergebnis, daß der Baum der Erkenntnis nichts anderes ist als die Torah, welche Grundlage und Voraussetzung für den Bundeschlüß bildet. Die Ur-Situation des Paradieses ist also nicht abgeschlossen, sondern dauert noch an und wird jeweils dort neu gegenwärtig, wo der Mensch in die Entscheidung für oder gegen Gott gestellt wird; im letzten gehe es um den „Baum des Gewissens“. Die Berichte über Sündenfall, Ermordung Abels, Gewalttätigkeit Lameks und die Sintflut sind daher Bußpredigten, die das Gewissen aufrütteln sollen. Diese in der Schöpfung grundgelegte „Spontaneität Gottes“ macht das Wesen von b'rît (Bund) aus: spontane freiwillige Gnadengabe und schöpferische Liebe in einem. Die verschiedenen Bundesschlüsse sind daher als ein je neuer göttlicher Sprachvorgang zu interpretieren, Aktualisierung des Da- und Hier-Seins Gottes, entsprechend dem Namen Gottes, JHWH, den Schedl mit den, „der jeweils neu DA IST“ deutet. Mit der Offenbarung der „Zehn Worte“ (Dekalog) am Sinai wird zeichenhaft der Beginn des göttlichen Sprachvorganges mit dem Israel der Geschichte angezeigt.

Schedl macht mit der Herausgabe dieses Werkes nicht nur seine Vorlesungen über „Biblische Theologie“ einer breiten Öffentlichkeit zugänglich, sondern stellt damit auch Ergebnisse seines Jahrzehntelangen Forschens auf diesem Gebiet zur Diskussion, so eben das Spezifikum der hier vorgelegten Entwürfe, im Gespräch mit Targum Neophyti an das Verständnis der betreffenden Texte heranzuführen.

Graz Karl Preller

■ KOLB EDUARD, *David. Geschichte und Deutung*. Ein Lese- und Arbeitsbuch in einfacher Sprache. (308.) Walter-Verlag, Olten 1986. Kart. DM 39,—/sfr 36.—.

Die biblische Gestalt Davids wird in diesem Buch in leicht lesbarer und verständlicher Art und Weise dargestellt. An manchen Stellen scheint freilich die Sprachgestalt zu sehr aktualisiert worden zu sein. Besonders wertvoll sind die Einzelklärungen zu den Personen, den Orten und anderen Gegebenheiten der damaligen Zeit. Vor allem der aufgezeigte Kontext der Geschichte und die damaligen Zusammenhänge sind ansprechend dargeboten und aufgearbeitet. Was dieses Buch auch zu einem guten Arbeitsbuch für biblische Katechesen macht, ist die große Anzahl an Bildern, Zeichnungen und Skizzen. Eigentlich werden alle Begriffe, Namen usw. auch für einen nicht biblisch gebildeten Leser einprägsam und verständlich erklärt. Auch das genaue Personen- und Ortsregister, und das Begriffs- und Sachregister tragen zum Charakter eines Arbeitsbuches vieles bei. Bei aller Überlegung, ob man einen biblischen Zyklus des Alten Testamentes sprachlich in dieser Art und Weise überall in der Verkündigung oder in

einzelnen Katechesen einsetzen soll, würde ich dieses Buch als eine sehr brauchbare Hilfe für die Erarbeitung des Davidszyklus halten. Vor allem für die gut verständliche Hintergrundinformation in bezug auf Geschichte, Örtlichkeiten, Namen usw. ist dem Autor zu danken. Gerade in der konkreten Unterweisung in der Schule oder innerhalb der Gemeinde sind solche Lese- und Arbeitsbücher überaus wichtig. Denn David besitzt innerhalb der Katechese einen nicht unbedeutenden Stellenwert unter den biblischen Gestalten des Alten Testamentes.

Andreas Schnider

■ SEYBOLD KLAUS, *Die Psalmen*. Eine Einführung. (Urban-TB, Bd. 382). (215.) Kohlhammer, Stuttgart 1986. Kart. DM 24.—.

Ein Fachmann für Psalmenexegese versucht in diesem Band darzustellen, „was in der langen Geschichte der Erforschung der Psalmen ans Tageslicht getreten ist, an Fragen, an Antworten, an Problemen“ (9). In der Tat kommt die ganze Fülle der Themen einer Einleitung in die Psalmen in gedrängter Form bzw. in Streiflichtern zur Sprache (Überlieferung des Psalters, Entstehung der Psalmen als Einzeltexte, sprachliche Gestaltung, Verwendungsweise, Ordnung nach Gruppen [Gattungen], Glaubensvorstellungen, Lebensauffassung, Weltbildvorstellungen der Psalmen, ao. Psalmdichtungen, Wirkung und Auslegung der Psalmen).

Über eine gediegene Information hinaus gibt S. eine Reihe interessanter Anregungen für die weitere Forschung, etwa in seinem Versuch zur Redaktionsgeschichte und Struktur des Gesamtalters sowie zur Zielsetzung einzelner Sammlungen (21—32) oder im Hinweis auf eine notwendige Ergänzung der Gattungsgliederung Gunkels durch den Blick auf die Charakteristik der Sammlungen des Psalters bzw. auf den Kontext innerhalb einzelner Sammlungen (103ff). Auch die Frage nach einem ursprünglichen Zusammenhang der Glaubensvorstellungen der Traditionen des Psalters (etwa der sehr eigenständigen Südtraditionen zu Königtum, Tempel, Zion und Schöpfung . . .) verdient Beachtung (108–116). S. rechnet dabei mit einem vorexilischen Grundtext einer Reihe von Psalmen, der wiederverwendet und überarbeitet wurde (47ff; 89ff). — Interessant schiene auch ein Gespräch über das „Ich der Psalmen“, das sich nach S. im Gros der Psalmen auf Menschen aus der Epoche des zweiten Tempels bezieht (129f), mit der Skizze von J. Scharbert zum „Wir“ in den Psalmen in der Festgabe für H. Groß (Stuttgart 1986, 297–324, bes. 312ff).

Daß sich die Einführung nicht in Auseinandersetzungen der Einzellexegese einläßt (z. B. mit G. Braulik zu Ps 40 oder mit H. Irisigler zu Ps 73, 23ff), ist verständlich. Unter den Psalmenkommentaren (199) sollte das dreibändige italienische Werk von G. Rovasi (1981–1985) nicht fehlen.

Die vorliegende prägnante Einführung bietet durch den Blick auf den geschichtlichen Werdeprozeß einzelner Texte bzw. des Psalmenbuches auch vielfältige Anregungen für einen tieferen Vollzug; sie stellt eine sehr dankenswerte und notwendige Ergänzung (Voraussetzung) zur Fülle erbaulicher Psalmenliteratur der Gegenwart dar.

Graz Johannes Marböck